

Die Transformation im Verteilnetz steht vor dem nächsten wichtigen Schritt

Der Gasnetzgebietstransformationsplan (GTP) ist seit vier Jahren ein zentraler Kompass für den künftigen Wasserstoffhochlauf im Verteilnetz. Florian Feller, Vorsitzender von H2vorOrt, erläutert, wie sich die Gasversorgungsbranche auf die Transformation der Energiesysteme vorbereitet. 2026 könnte zum Schlüsseljahr für den Wasserstoffhochlauf werden – aber was muss die Politik dafür liefern?

gwf: Herr Feller, seit 2022 bildet der GTP die Grundlage für die strategische Planung der Gasverteilnetzbetreiber. Mittlerweile beteiligen sich 248 von 700 Gasverteilnetzbetreiber. Entspricht das Ihren Erwartungen?

Florian Feller: Ja, absolut. Als wir 2020 mit der Idee und den ersten Überlegungen begonnen haben, war vielen Netzbetreibern bereits bewusst, dass Wasserstoff ein wesentlicher Baustein ihres Weges zur Klimaneutralität werden würde. Die hohe Beteiligung spiegelt heute dieses Bewusstsein wider. Die Zahl der teilnehmenden Unternehmen hat sich in den letzten Jahren bei rund 250 Unternehmen stabilisiert und umfasst damit rund 80 % der deutschen Gasverteilnetzinfra-

struktur, da viele der nicht teilnehmenden Unternehmen sehr klein sind. In dieser Breite gab es zuvor kein vergleichbares Planungsinstrument für die Transformation. Der GTP liefert ein repräsentatives Bild der Branche, was ihm eine besondere Aussagekraft verleiht. Die Branche signalisiert damit eindeutig, dass sie die Transformation aktiv mitgestalten möchte.

gwf: Bei den ersten GTPs stand die Frage nach der H₂-Tauglichkeit der Netzinfrastruktur im Vordergrund. Wie sieht es heute aus?

Feller: Diese Phase haben wir weitgehend abgeschlossen. Die Netzbetreiber haben in den vergangenen Jahren alle wesentlichen Netzkomponenten geprüft und bewertet. Dabei war der DVGW mit seinem Regelwerk ein zentraler Orientierungspunkt. Die technische Machbarkeit ist aus Sicht der Unternehmen heute ausreichend geklärt, sodass wir uns stärker auf die übergeordnete strategische Planung konzentrieren können. Deswegen lag der Schwerpunkt 2025 nicht mehr auf Detailanalysen der Infrastruktur, sondern auf der Frage, wie eine große, flächendeckende Transformation praktisch geplant, finanziert und umgesetzt werden kann.

gwf: Was ist konkret neu?

Feller: Wir haben den GTP auf drei Ebenen neu ausgerichtet: Erstens orientieren wir die Planung konsequent an den Anforderungen der neuen EU-Gasbinnenmarkttrichtlinie. Diese wird derzeit in nationales Recht überführt und sieht ausdrücklich Verteilernetzentwicklungspläne für die Transformation zu Wasserstoff vor. Wir wollen, dass erste Netzbetreiber bereits 2026 ihre Pläne einreichen können. Um dies möglich zu machen, mussten wir vorab interpretieren, wie die gesetzlichen Vorgaben konkret umzusetzen sein könnten – und diese Interpretationen sind direkt in unseren Leitfaden eingeflossen.

Zweitens haben wir die neue, deutlich komplexere Langfristprognose der Verbände in den GTP integriert. Diese Prognose erfordert sektorscharfe und nach Härtegraden differen-

Bild: © Feller



FLORIAN FELLER

Vorsitzender von H2vorOrt

H2VORORT

In H2vorOrt arbeiten 48 Unternehmen im DVGW zusammen mit dem VKU an der Transformation der Gasverteilnetze hin zur Klimaneutralität. H2vorOrt ist das zentrale Gremium für die strategische Dekarbonisierung der deutschen Gasverteilnetze. Die 48 Partner betreiben mehr als 50 % der deutschen Gasverteilnetzkilometer und Netzan-schlüsse.

zierte Annahmen, die für viele kleinere Netzbetreiber ohne methodische Unterstützung kaum zu leisten wären. Durch die Integration schaffen wir eine einheitliche Datenbasis und verhindern Parallelstrukturen.

Drittens haben wir zusammen mit den Branchenverbänden eine bundesweite Struktur aus rund 40 Planungsregionen eingeführt. Diese Regionen orientieren sich nicht an Eigentumsgrenzen, sondern an der tatsächlichen Netztopologie.

rastruktur in großen Teilen weiter eine wichtige Rolle spielen wird.

gwf: Wie viele Unternehmen planen konkret mit Wasserstoff?

Feller: Die überwältigende Mehrheit plant mit Wasserstoff – oft in Kombination mit klimaneutralem Methan. Ebenso sieht ein großer Teil reinen Wasserstoff als langfristigen Zielzustand. Nur ein kleinerer Anteil setzt ausschließlich auf Biomethan. Besonders bemerkenswert ist der Zeitplan: Mehr als die Hälfte der Netzbetreiber möchte bereits bis 2035 erste Netzabschnitte vollständig auf Wasserstoff umstellen. All diese Pläne stehen allerdings unter der Voraussetzung, dass genügend Wasserstoff verfügbar sein wird. Die Unternehmen sind bereit, ihre Infrastruktur anzupassen, aber die Bereitstellung der Moleküle liegt außerhalb ihrer Zuständigkeit.

gwf: Sie haben über 2.000 Kommunen befragt. Was zeigt der Blick auf Industrie, Gewerbe und Haushalte?

Feller: Die Rückmeldungen sind eindeutiger, als oft behauptet wird. Über 90 % der Kommunen sehen klimaneutrale Gase

„Ohne verlässliche Finanzierung kann kein Unternehmen einen Transformationsplan beschließen“

Transformation muss dort stattfinden, wo Netze physisch zusammenhängen und Bedarfslagen miteinander verknüpft sind. Dieser Schritt erleichtert Abstimmungen und verhindert, dass widersprüchliche Zeitpläne einzelner Netzbetreiber die Gesamtsystematik stören.

gwf: Die beteiligten Gasverteilnetzbetreiber gehen von deutlichen Veränderungen in ihrem Netzbestand aus. Können Sie die Zahlen einordnen?

Feller: Die Ergebnisse sind differenziert. Rund 9 % der am GTP teilnehmenden Netzbetreiber planen eine vollständige Stilllegung. Die Mehrheit, etwa 60 %, plant Teilstilllegungen in einer Größenordnung von durchschnittlich 25 % des Leitungsbestands. Gleichzeitig sagen die Prognosen einen Rückgang der transportierten Gasmenge um rund 60 % bis 2045 voraus. Wichtig ist aber: Dieser Rückgang führt nicht im gleichen Umfang zu Stilllegungen. Die Planungen zeigen zwar 60 % Mengenreduktion bis 2045, jedoch nur 20 % davon durch Stilllegung. Ein großer Teil der Mengenreduzierung entsteht durch Effizienzsteigerungen, Hybridheizungen oder Teil-Elektrifizierung. Zudem führen einzelne Inaktivierungen von Hausanschlüssen nicht direkt zu Stilllegungen, da ja in der Regel andere Kunden durch dieselben Leitungen weiterversorgt werden. Die verbleibenden Netze werden künftig etwa die Hälfte der heutigen Energiemengen transportieren, dann jedoch vollständig klimaneutral. Das zeigt, dass die Inf-

als festen oder potenziellen Bestandteil der künftigen Versorgung ihrer Industrie- und Gewerbestandorte. Auch im Haushaltsbereich halten viele Kommunen diese Option weiterhin für relevant. Diese Einschätzungen stammen direkt aus Konzessionskommunen und bilden die derzeit umfangreichste Datengrundlage dieser Art in Deutschland.

gwf: Welche Rolle spielt Biomethan in der Transformation?

Feller: Biomethan bleibt ein relevanter Bestandteil der Transformation, doch sein Ausbau verläuft nur langsam. Die Zahl der Einspeisebegehren entspricht in etwa der Zahl bestehender Anlagen und diese wächst nur moderat. Die Gründe lie-

GASNETZGEBIETSTRANSFORMATIONSPLAN (GTP)

Der Gasnetzgebietstransformationsplan (GTP) ist ein zentrales, standardisiertes und freiwilliges Planungsinstrument der deutschen Gasverteilnetzbetreiber, um ihre Netze schrittweise klimaneutral auf Wasserstoff umzustellen. Die einzelnen Pläne werden zu einem deutschlandweiten Gesamtplan verdichtet. Der fortlaufende Austausch mit den FNB schafft ein kohärentes, sich weiterentwickelndes Zielbild für die Transformation der deutschen Gasinfrastruktur zur Klimaneutralität.

**Unterteilung Deutschlands in Planungsregionen
Stand 19. November 2025**



Bild: © H2vortOrt

Bild 1: Unterteilung Deutschlands in Planungsregionen (Stand 19. November 2025)

Regelungen im Zuge der Umsetzung der EU-Gasbinnenmarkttrichtlinie durch einen umsetzungsorientierteren Rahmen ersetzt werden.

gwf: Was muss am dringendsten angegangen und geklärt werden, damit 2026 die ersten Transformationspläne eingereicht werden können?

Feller: Die Finanzierung. Die EU-Verordnung erlaubt mehrere Instrumente, mit denen frühe Wasserstoffnetze wirtschaftlich betrieben werden können. Dazu gehören intertemporale Kostenverschiebungen oder Finanztransfers zwischen Gas- und Wasserstoffnetzen. Beide Instrumente ermöglichen es, die hohen Anlaufkosten auf eine breitere Basis zu verteilen. Sie müssten zeitnah durch die Bundesregierung ermöglicht werden. Solange diese Fragen nicht geklärt sind, kann kein Aufsichtsrat einem Transformationsplan zustimmen. Die Branche ist bereit, aber sie braucht einen stabilen finanziellen Rahmen. Wird dieser Rahmen von der Politik nicht geschaffen, werden 2026 keine Einreichungen erfolgen können – und damit die gesamte Transformation ins Stocken geraten.

gen unter anderem in komplexen Genehmigungsverfahren, Engpässen bei der Anlagenproduktion und aktuellen rechtlichen Unsicherheiten bezüglich der Kostenverteilung. Biomethan kann einen wichtigen Beitrag leisten, aber alleine wird es nicht ausreichen, um die Versorgung langfristig auf klimaneutrale Energieträger umzustellen.

gwf: Was bereitet den Netzbetreibern derzeit am meisten Kopfzerbrechen?

Feller: Vor allem die rechtlichen Rahmenbedingungen. Viele zentrale Fragen zur Planung und Finanzierung sind nicht abschließend geregelt. Das betrifft sowohl die zukünftige Regulierung als auch die Frage, wie Investitionen in Wasserstoffinfrastrukturen in der Anfangsphase wirtschaftlich dargestellt werden können. Hinzu kommt die Unsicherheit im Wasserstoffmarkt selbst. Weder Verfügbarkeit noch Preis sind derzeit absehbar. Netzbetreiber stehen zwischen Erzeugern und Kunden – beide Seiten verlangen Klarheit, die es heute schlicht nicht gibt.

Ein weiteres Problem besteht in der fehlenden Verbindlichkeit der kommunalen Wärmeplanung. Netzbetreiber müssen Investitionsentscheidungen treffen, Kommunen hingegen sind nicht verpflichtet, ihre Planungen so konkret auszugestalten, dass Netzentscheidungen darauf aufbauen können. Besonders kritisch ist zudem der § 71k GEG samt Festlegung „FAUNA“ der Bundesnetzagentur, die aufgrund umfangreicher Anforderungen von fast allen Unternehmen als nicht erfüllbar betrachtet werden. Wir hoffen, dass diese

sichtsrat einem Transformationsplan zustimmen. Die Branche ist bereit, aber sie braucht einen stabilen finanziellen Rahmen. Wird dieser Rahmen von der Politik nicht geschaffen, werden 2026 keine Einreichungen erfolgen können – und damit die gesamte Transformation ins Stocken geraten.

gwf: Welche Erwartungen haben Sie konkret an die Politik?

Feller: Die Politik muss die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie mit den Klimazielen vereinbar sind und gleichzeitig praktikabel bleiben. Dazu gehört, gesetzliche Fristen für Umstellungen so anzupassen, dass Netzbetreiber nicht durch überlange Vorläufe ausgebremst werden. Die derzeit vorgesehenen Zehn-Jahres-Fristen sind zu lang und passen nicht zu den Klimazielen. Wir brauchen kürzere Fristen und eine pragmatische Orientierung an der technischen Umsetzbarkeit. Das Dilemma der Unverbindlichkeit der Wärmeplanungen muss gelöst werden, damit Verteilnetzbetreiber auf Basis belastbarer Annahmen planen können. Zudem braucht es einen klaren Interpretationsrahmen für die Bundesnetzagentur, damit Vorgaben so ausgestaltet werden, dass sie in der Praxis umsetzbar sind. Eine weitere Festlegung mit nicht erfüllbaren Forderungen wie bei „FAUNA“, die am Ende die Transformation verhindert, muss dringend verhindert werden.

gwf: Wie wird der deutsche Weg mit dem GTP international gesehen?

Feller: Deutschland gilt in Europa als eines der strukturiertesten Länder in der Vorbereitung seiner Gasverteilnetze auf

Bild: © H2vorOrt

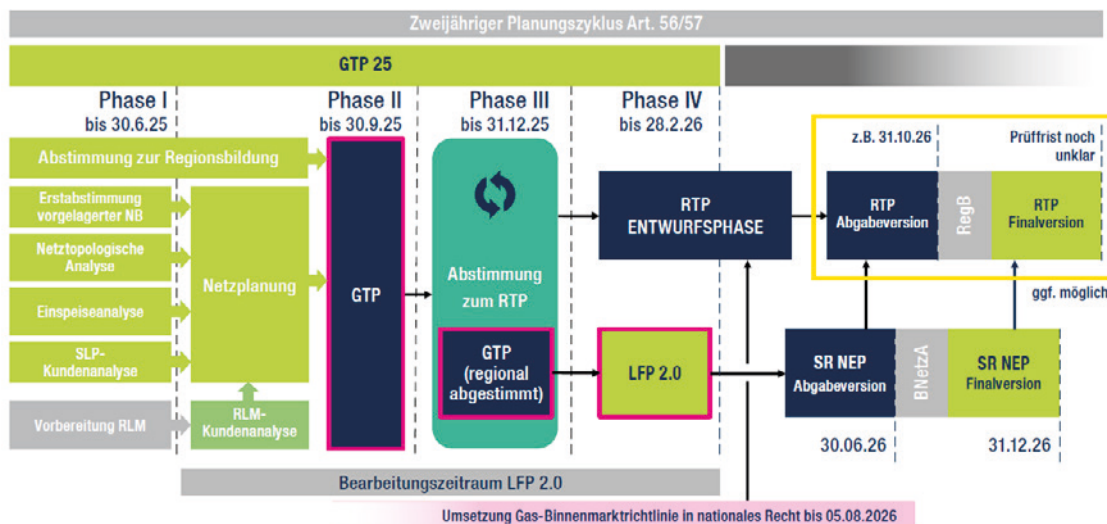


Bild 2: Der GTP-Prozess 2025 zielt auf eine integrierte, abgestimmte Planung ab und soll einzelnen Netzbetreibern eine Planeinreichung bei der BNetzA in 2026 ermöglichen

Wasserstoff. Der GTP hat zu einem hohen Professionalisierungsgrad geführt, der in dieser Breite einzigartig ist. Dennoch reicht das Tempo nicht aus, um die nationalen Klimaziele sicher zu erreichen. Die Energiewirtschaft anderer Länder blickt interessiert auf Deutschland, erwartet aber auch, dass aus Planung nun Umsetzung wird.

gwf: Welche interessanten technischen Ansätze sehen Sie im europäischen Ausland?

Feller: Besonders interessant sind Hybridheizungen, die in europäischen Pilotprojekten sehr positive Ergebnisse erzielt haben. Eine Studie aus den Niederlanden mit rund 200 Gebäuden über zwei Jahre hat gezeigt, dass Hybridheizungen im Bestand CO₂-Einsparungen von durchschnittlich 75 %

ermöglichen, ohne hohe Investitionen oder große Eingriffe in Gebäude. Für Deutschland ist das hochrelevant, weil solche Systeme nicht nur Emissionen senken, sondern zugleich das Stromnetz entlasten.

gwf: Steht die Gasinfrastruktur angesichts sinkender Gas-mengen nicht vor einem Bedeutungsverlust?

Feller: Nein, es verschiebt sich lediglich ihre Rolle. Die Gasinfrastruktur wird weiterhin gebraucht – jedoch anders genutzt: als Flexibilitäts- und Resilienzbaustein in einem zunehmend volatilerem Energiesystem. Die Gasverteilnetze werden künftig weniger kontinuierlich genutzt, dafür stärker zur Spitzenlastabdeckung und als Flexibilitätsinfrastruktur. An wenigen sehr kalten Tagen übernehmen gasförmige Energieträger dann Lasten, die das Stromnetz nur mit massiven Netzausbauten stemmen könnte. Die Gasnetze bleiben daher wichtig, aber ihre Nutzung ändert sich strukturell. Das ist volkswirtschaftlich sinnvoll und energiewirtschaftlich notwendig.

gwf: Und kurz zusammengefasst: Was wäre Ihr Drei-Punkte-Plan für das Jahr 2026?

Feller: Wir brauchen erstens klare Finanzierungsregeln, damit Transformationspläne überhaupt beschlussfähig werden. Zweitens müssen die regulatorischen Vorgaben so gestaltet sein, dass sie realistisch und umsetzbar sind. Drittens muss die Politik dafür sorgen, dass der Wasserstoffhochlauf endlich an Fahrt gewinnt. Wenn diese drei Punkte erfüllt sind, können wir 2026 tatsächlich die ersten Pläne einreichen – und damit den Schritt von der Planung in die Umsetzung gehen.

gwf: Herr Feller, wir danken Ihnen für das Gespräch.

„PLANUNGSREGIONEN“

Die Regionsdaten wurden durch H2vorOrt im Rahmen des GTP erhoben und interpolierend ergänzt. In Gebieten mit unvollständiger Meldung wurde teils auf die zugrundeliegenden Erstvorschläge der lokalen Fernleitungsnetzbetreiber zurückgegriffen. Die Aufteilung in Planungsregionen dient der regionalen Abstimmung der Langfristprognose 2.0 sowie als Basis für die Erstellung von Regionalen Transformationsplänen (RTP) zur regional abgestimmten Umsetzung von Art. 56/57 der Gasbinnenmarkttrichtlinie.

Das Konzept RTP wurde im Arbeitskreis Netztransformation der Ko.NEP zwischen Fernleitungs- und Verteilnetzbetreibern mit den Verbänden BDEW, DVGW, FNB Gas, Geode, VKU sowie H2vorOrt entwickelt.

Aktualisierte Versionen der Planungsregionen Planungsregionen werden unter www.planungsregionen.de veröffentlicht.



Das Interview führten Nico Hülsdau und Elisabeth Terplan